

Zur Restaurierung des <Wildensteinerhofs>

Autor(en): Uta Feldges
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1997

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/400650ae-0690-4115-88ad-7669c225da23>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Zur Restaurierung des «Wildensteinerhofs»

Der «Wildensteinerhof» an der St. Alban-Vorstadt 30/32 ist ein repräsentatives Stadtpalais aus dem 18. Jahrhundert. Er gehört zu den hervorragenden Baudenkmälern des Spätbarock in Basel. 1994–1997 wurde das Gebäude umfassend restauriert. Dabei konnte eine einzigartige originale Wanddekoration des 18. Jahrhunderts, die jahrzehntelang verschollen war, wieder eingebaut werden.

Baugeschichte und Bauherr

Der «Wildensteinerhof» wurde 1775–1777 für den Seidenbandfabrikanten und Ratsherren Jacob Christoph Frey als Wohn- und Geschäftshaus erbaut. Der Name des Hauses stammt von einer der drei Vorgängeriiegenschaften auf diesem Areal, die im 15. Jahrhundert einem Jacob Eptingen von Wildenstein gehörte.

Der Bauherr Jacob Christoph Frey (1741–1806) war der Schwager und Compagnon von Johann Rudolf Burckhardt, der in den gleichen Jahren das prächtige Haus «zum Kirschgarten» an der Elisabethenstrasse errichten liess. Mit dem Neubau an der St. Alban-Vorstadt machte sich Frey als Unternehmer selbständig. 1789 kaufte er die Nachbarliegenschaft Nr. 28 dazu. Sein Enkel Hieronymus Bischoff-Respinger liess 1836–1838 einige grössere Änderungen im Hause vornehmen. Weitere Umbauten erfolgten gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Unter Theodor Sarasin-Bischoff befand sich 1887 erstmals eine Schule (Evangelische Predigerschule) im «Wildensteinerhof». Die Nachkommen der Familie Sarasin verkauften das Gebäude 1948 an das Institut Athenäum, von dem es die Privatschule Minerva 1992 übernahm. Zu deren 100jährigem Jubiläum wurde der «Wildensteinerhof» umfassend restauriert.

Fund des originalen Bauplans

Der Architekt des Gebäudes war lange Zeit unbekannt. Erst kürzlich entdeckte Thomas Lutz im Zusammenhang mit seiner Erforschung der Basler Bürgerhäuser für das «Inventar der Kunstdenkmäler der Schweiz» einen unter den Dokumenten zum «Kirschgarten» aufbewahrten Plan, der er als Originalplan des «Wildensteinerhofs» identifizieren konnte. Er stammt von Johann Jacob Fechter (1717–1797), der neben Samuel Werenfels als der bedeutendste Basler Baumeister der Barockzeit gilt. Er schuf unter anderem das Landhaus «Sandgrube» (Riehenstr. 154), das «Wildtsche Haus» am Petersplatz und die Umgestaltung (Barockisierung) etlicher Domherrenhäuser am Münsterplatz.

Anlage des Gebäudes

Die Anlage des «Wildensteinerhofs» besteht aus einem Haupthaus an der St. Alban-Vorstadt mit zwei Flügelgebäuden an der Rückseite, an die sich diverse Nebengebäude anschliessen: links (entlang der Parzelle zu Nr. 34) ein Kutscherhaus, Remise und Stallung, rechts Geschäfts- und Lagerräume in dem sogenannten «Sommerhaus», das als ältester Teil der Anlage noch ins 16. Jahrhundert zurückgeht. Ein Hof mit Gartenanlage, die ehemals bedeutend grösser war, vervollständigt den herrschaftlichen Wohnsitz. Das Haupthaus steht im Zeilenverband der Strasse und wirkt dadurch trotz seiner grossen Breite vornehm zurückhaltend. Es hat neun Fensterachsen bei drei Geschossen und ist von einem hohen, seitlich abgewalmten Dach bekrönt. Der Eingang mit grossem Bogentor liegt in der Mittelachse. Dahinter befindet sich, wie ehemals bei reichen Bürgerhäusern üblich, eine

Vorderfassade
des Wilden-
steinerhofs von
Johann Jacob
Fechter in der
St. Alban-Vorstadt
30/32. ▸



Hofseite mit
Nebengebäude. ▸



Wagendurchfahrt (heute noch mit Holzpflästerung). Hier fuhren die Besucher vor, um im Trockenen aussteigen zu können und entweder die Geschäftsräume im Parterre oder den grossen Salon im 1. Stock zu erreichen.

Der rechte Teil des Erdgeschosses war für die Geschäftsräume reserviert. Zur Strasse hin liegt hier das prächtige Empfangszimmer mit der nun wieder eingebauten Tapete des 18. Jahrhunderts, daneben ein Kabinett. Zur Hofseite befindet sich das grosse Treppenhaus, das in die Wagendurchfahrt einmündet, daneben und im rückwärtig anschliessenden Flügelbau weitere Geschäftsräume. Links vom Haupteingang befanden sich ehemals das Speisezimmer mit Kabinett, zur Rückfassade Küche und Gesindestube. Für den Grundriss des «Wildensteinerhofs» ist typisch, dass die Geschosse durch schmale Quergänge unterteilt sind, die zwischen den vorderen und rückwärtigen Zimmern entlang laufen. Sie münden an den seitlichen Brandmauern jeweils in ein Neben-Treppenhaus mit separatem Ausgang zur Strasse bzw. in den Hof. Herrschafts- und Bedienstetenbereich wurden so klar getrennt, was in dieser Deutlichkeit in Basel ungewöhnlich ist. (Diese Gänge dienten u. a. auch zur Beheizung der zahlreichen Kachelöfen, von denen noch erfreulich viele erhalten sind.)

Restaurierung und bauliche Veränderungen

Bei der umfassenden Renovation des «Wildensteinerhofs» wurden einige Räume restauriert, aber auch bauliche Änderungen für das Schulhaus vorgenommen. Letztere betrafen insbesondere den Dachstuhl, der zu Schulzwecken ausgebaut wurde. Im grossen Keller unter dem linken Hausteil ist ein Theater- und Versammlungsraum eingerichtet worden. In der ehemaligen Remise und Stallung auf der Gartenseite entstand eine einfache Mensa. Die einstigen Wohn- und Geschäftsräume blieben mit ihrer historischen Ausstattung (Türen, Supraporten, Wandtäfer, Wandspiegel mit Konsolen, Kachelöfen aus verschiedenen Epochen etc.) weitgehend erhalten. Viele davon sind seit 1948 Schulzimmer und wurden als solche nur aufgefrischt und mit neuen Holzböden versehen.

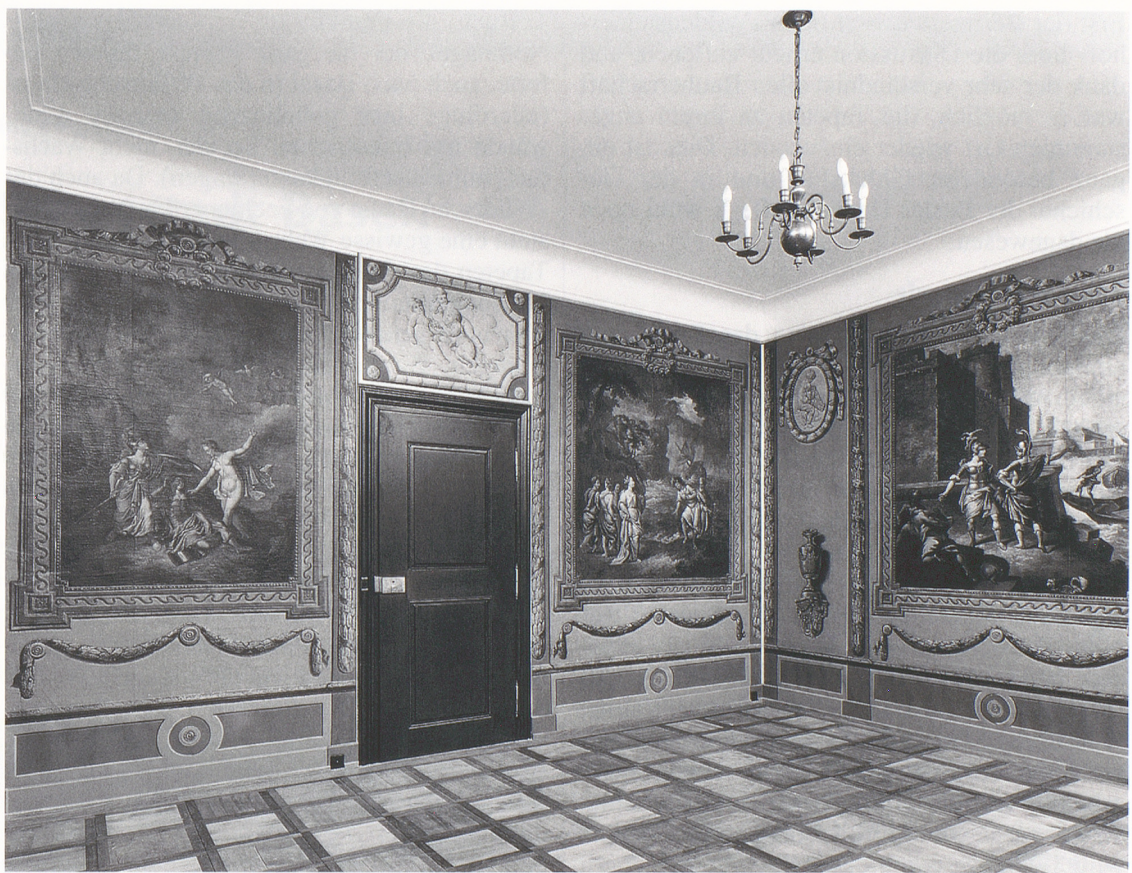
Bei den Farbuntersuchungen des Restaurators an der Strassenseite konnte man die ursprüng-

liche Gebäudefarbe – ein sehr helles Grau, das Fechter auch beim Münsterplatz verwendet hat – feststellen. Diese Farbe wurde wieder gestrichen und bildet zusammen mit dem Holzton der Fenster (ursprünglich Eiche-Natur, heute im Holzton gefasst, da ein Abblenden der verschiedenen späteren Farbschichten zu aufwendig gewesen wäre) einen elegant-heiteren Aspekt, der dem schon ins Klassizistische weisenden Stil des Gebäudes gut ansteht. Das Erdgeschoss der Strassenfassade hatte ursprünglich eine Gliederung mit Flachrustika, die leider bei einer Renovation von 1972 abgeschlagen wurde. Auf die Wiederherstellung der Rustizierung musste aus Kostengründen verzichtet werden. Die Fenster samt Vorfenstern und Läden sind dagegen alle noch aus der Entstehungszeit erhalten. Die Rückfassade und die Flügelgebäude sind in einem grüngrauen Architekturton gehalten, der den baulichen Veränderungen des 19. Jahrhunderts entspricht. Die Fenster wurden hier stilgerecht erneuert.

Wanddekorationen und Interieurs

In der Wagendurchfahrt des Erdgeschosses fand man Architekturalmalereien des 19. Jahrhunderts, die an zwei Wandfeldern freigelegt und an der gesamten Decke wiederhergestellt wurden. An den Wänden des Treppenhauses, das ehemals zur Wagendurchfahrt offen lag, entdeckte man eine gemalte farbige Marmorierung des 19. Jahrhunderts, die vom Restaurator schwungvoll wiederholt wurde. Die dreiläufige barocke Eichentreppe führt im 1. Stock in eine elegante Vorhalle. Hier ist noch der ursprüngliche Sandstein-Plattenboden des 18. Jahrhunderts bewahrt. Aus der gleichen Zeit stammen auch die Türen mit den Supraporten, die nun restauriert wurden. Sie zeigen Landschaftsdarstellungen in niederländischem Stil. Im 19. Jahrhundert ergänzte man die Ausstattung mit einem grossen Cheminée und mit Wandspiegeln.

Der grosse Salon gegen die Strasse hat eine reiche Ausstattung aus verschiedenen Epochen: Der prächtige Kachelofen, der Wandspiegel mit Konsole und die Türen mit geschnitzten Supraporten (Musikinstrumente-Motive) datieren aus der Entstehungszeit des Hauses. Um 1836 wurde der Salon, der ursprünglich zwei Eingangstüren hatte, durch eine Zwischenwand verklei-



nert. Er bekam dadurch eine neue Deckendekoration, die interessanterweise aus illusionistisch gemaltem Stuck besteht. Diese Decke hatte starke Risse, die geschlossen und retuschiert werden mussten. Die dunkelrote Seitentapete aus dem Ende des 19. Jahrhunderts konnte erfreulicherweise erhalten werden. Sie wurde sorgfältig gereinigt und die Fehlstellen neutral eingetönt.

Wiedereinbau einer originalen Raumdekoration des 18. Jahrhunderts

Den Höhepunkt der Restaurierungsarbeiten bildete zweifellos der Wiedereinbau der Leinwandtapeten mit der Telemach-Legende im Empfangszimmer des Erdgeschosses. Die 1931 in der Publikation «Das Bürgerhaus der Schweiz», Band 23, erstmals abgebildeten, noch im Haus fotografierten Leinwandbilder wurden kurz danach verkauft und kamen über den Kunsthandel nach Wuppertal, wo sie

in das Stadthaus der Familie Schniewind-Henkell eingebaut wurden. Sie überlebten dort wie durch ein Wunder den Krieg, die Unterlagen zum Kauf gingen jedoch verloren. 1976 kam von den Erben der Familie die Anfrage an das Historische Museum in Basel, ob man an dem Rückkauf der Tapeten «aus dem Hause Sarasin» interessiert sei. Die Denkmalpflege wurde eingeschaltet und konnte die Wandbilder rasch als aus dem «Wildensteinerhof» stammend identifizieren. Von dem Geld einer sogenannten «Schenkung M. W. Müller» (die Stiftung eines nach Zürich ausgewanderten Baslers, der seiner Vaterstadt die Summe von 1 Million Franken zukommen liess, ein Viertel davon für denkmalpflegerische Aufgaben) konnten die Tapeten für 30 000 Franken erworben werden. Sie wurden in aufgerolltem Zustand in das Bauteilelager der Denkmalpflege übernommen und gerieten dort, da sich eine Wiederverwendung als schwierig erwies, langsam in Vergessenheit.

Erst der Besitzerwechsel beim «Wildensteinerhof» liess die Diskussion erneut aufleben, und dank der sehr verständnisvollen Bauherrschaft war es möglich, die Tapeten an ihrem angestammten Ort wieder einzubauen. Dies ist ein ganz besonderer Glücksfall und in der Geschichte der Basler Denkmalpflege wohl noch nie dagewesen.

Telemach-Legende

Die Leinwandtapeten kleiden das Empfangszimmer im Erdgeschoss völlig aus. Sie sind in einem kräftigen Grünton gehalten, auf dem vier grosse Tafelbilder mit gemalten Rahmen erscheinen. Supraporten über den Türen mit Puttenszenen sowie dekorative Paneele ergänzen die Ausstattung. Die Bilder zeigen Ereignisse aus der Telemach-Legende, ein Thema, das im 18. Jahrhundert sehr bekannt war. Die Grundlage dazu bildete die Veröffentlichung des Romans «Les aventures de Télémaque» von François Fénelon (1651–1715), dem Erzieher des französischen Dauphins. Dieser Roman ist eine «Fortsetzung des 4. Buchs der Odyssee von Homer». Die dort nur rudimentär überlieferte Geschichte Telemachs wird von Fénelon phantasievoll ausgebaut. In Abwesenheit seines Vaters wird Telemach von Mentor erzogen und ist mit zwanzig Jahren erwachsen, heiratsfähig und verfügungsberechtigt über sein Erbe. Er kann sich aber gegenüber den Freiern, die seine Mutter Penelope bedrängen, nicht durchsetzen. Er beschliesst, von Athena inspiriert, auf die Suche nach seinem vermissten Vater zu gehen. Athena selbst begleitet ihn dabei in der Gestalt Mentors und schützt ihn vor vielfältigen Gefahren. Im «Wildensteinerhof» sind vier Szenen aus der Telemachie dargestellt: Athena erscheint dem jungen Telemach; Telemach heuert ein Schiff und Gefährten an; Telemach und Mentor bei der Nymphe Kalypso; Telemachs Traum von Venus, Armor und Athena.

Wachstuchtapete von Nothnagel?

Die in Öl auf Leinwand gemalte, sogenannte «Wachstuchtapete» eignet sich besonders gut zum Aufbewahren und Wiedereinbauen, denn sie ist, wie bereits Goethe bemerkte, von der Herstellart her «unverwüstlich». Goethe beschreibt in «Dichtung und Wahrheit» (1. Teil,

4. Buch) die Frankfurter Werkstatt des Malers Nothnagel, der für ganz Europa Tapeten lieferte, auch nach Basel in das «Wildtsche Haus» (allerdings hier gobelinartig bemalte Leinwände mit bukolischen Szenen, nicht Wachstuch mit Einzelbilddarstellungen). Da auch das «Wildtsche Haus» von Fechter erbaut wurde, besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass die Tapeten des «Wildensteinerhofs» ebenfalls von Nothnagel stammen könnten. Leider fehlen hier aber noch genauere wissenschaftliche Untersuchungen. Es gab im «Wildensteinerhof» ehemals sogar eine zweite Tapete dieser Art, jedoch mit Chinoiserie-Dekor. Wenn man die Vielfalt der Entwürfe, die Goethe bei Nothnagel gesehen hat, in Betracht zieht, spricht auch dies für jene Herkunft.

Die in Rollen aufbewahrten und seit der Demontage durch eine dicke Wachschicht geschützten Tapeten wurden zunächst ausgelegt, dann mit einem Föhn vom Wachs befreit, gereinigt und schliesslich vor Ort eingebaut. Erst danach wurden die diversen Fehlstellen retuschiert. Bei der Untersuchung des Raums fanden die Restauratoren in der Ofennische, den Fensterlaibungen und an den Sockelpartien unter späteren Anstrichen die originale Farbigkeit des 18. Jahrhunderts, die zu der Tapete gehört.

Ergänzung der Ausstattung des Telemachzimmers

Zur Ergänzung des Interieurs konnte ein weisser klassizistischer Walzenofen aus dem Lager der Denkmalpflege aufgestellt werden. Wie das Original ausgesehen hatte, zeigt ein altes Foto, auf dem der Ofen im Wandspiegel des Zimmers zu erkennen ist. Ebenfalls aus dem Lager der Denkmalpflege stammt das Tafelparkett. (Die Suche nach einem passenden Leuchter geht allerdings noch weiter.) Insgesamt kann das Telemachzimmer heute wieder als eines der schönsten Basler Interieurs des 18. Jahrhunderts bezeichnet werden.

Die Renovation des Wildensteinerhofs wurde von Architekt Kurt Frommenwiler durchgeführt und auf Seiten der Denkmalpflege von Architekt Markus Schmid betreut. Die Restauratoren waren Christian Heydrich und Gregor Mahrer.